

Sperrfrist: 11. Februar 2010

Beginn der Rede

Es gilt das gesprochene Wort!

## **Rede**

**des Parlamentarischen Staatssekretärs  
beim Bundesminister der Finanzen**

**Herrn Hartmut Koschyk, MdB**

**anlässlich der Präsentation des Sonderpostwertzeichens  
„Jüdischer Hochzeitsring Erfurt“**

**am 11. Februar 2010**

**im Festsaal des Erfurter Rathauses**

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin

Thierbach,

sehr geehrter Herr Dr. Ostritz,

sehr geehrter Herr Nossen,

sehr geehrte Frau Kollegin Tillmann,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

### **Begrüßung**

ich freue mich sehr, Ihnen heute die Briefmarke „Jüdischer Hochzeitsring Erfurt“ in diesem schönen Saal vorstellen zu dürfen.

Für mich ist das heute nicht nur aufgrund des Anlasses ein besonderer Tag, sondern auch deshalb, weil dieses Sonderpostwertzeichen – wie die Briefmarke offiziell heißt – die erste ist, die ich präsentieren darf. Ich muss zugeben, dass ich mich auf diese Aufgabe gefreut habe, denn bei aller Hektik im Tagesgeschäft und manch schwierigen und nicht so guten Nachrichten, die ich ab und an weitergeben muss, sind Termine

wie der heutige eine angenehme Sache, denn ich habe eine gute Nachricht weiterzugeben und sogar etwas zu verschenken. Die Ministerpräsentkarten haben Sie schon auf Ihren Plätzen vorgefunden, aber ich habe noch mehr dabei, dazu aber später.

### **Der Jüdische Hochzeitsring im Spiegel der Geschichte**

„Masel Tow“ – „Viel Glück“ – mit diesen Worten werden Braut und Bräutigam am Ende der jüdischen Hochzeitszeremonie von den anwesenden Gästen in die Ehe verabschiedet. „Masel Tow“ – diese Worte sind in den jüdischen Hochzeitsring eingraviert, den man 1998 bei Bauarbeiten hier in Erfurt gefunden hat. Vor fast 700 Jahren hat er seinen ursprünglichen Zweck erfüllt: ein Mann hat seiner Frau diesen Ring auf den Zeigefinger der rechten Hand gesteckt und gesagt: *„Durch diesen Ring bist du mir angelobt nach dem Gesetz Moses und Israels.“*

Doch die Segensworte und die Glückwünsche haben sich für dieses Brautpaar wohl nicht erfüllt, denn im März des Jahres 1349 brannte das gesamte jüdische Viertel in Erfurt ab und wohl niemand aus der jüdischen Gemeinde hat überlebt. Nicht nur in Erfurt, auch in vielen anderen Städten brachen Mitte des 14. Jahrhunderts schwere Pogrome aus. Man gab den Juden die Schuld an der Pest – sie hätten Brunnen vergiftet und damit die Epidemie ausgelöst. Historiker gehen davon aus, dass damals in Erfurt fast 900 Juden ums Leben kamen.

Im Talmud heißt es:

*„Das Glück stößt den zurück, der ihm Gewalt antun will; es sucht den auf, der es erwartet.“*

Die Menschen damals haben dem Glück Gewalt angetan, indem sie unschuldige Menschen umbrachten. Nur weil die jüdischen Nachbarn anders waren, weil man Schuldige brauchte, weil man nicht wusste wohin mit der Wut und Verzweiflung über

das Unglück durch die Pest, hat man die, mit denen man vorher friedlich zusammenlebte, ermordet. Man hat sich nicht mehr erinnert an den Wohlstand, der durch die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger entstanden war. Denn der Erfurter Wohlstand beruhte im Mittelalter auf dem Fernhandel, der insbesondere von jüdischen Kaufleuten betrieben wurde. Solch einem Fernhandelskaufmann gehörte vermutlich auch der Schatz mit über 3.000 Silbermünzen, 14 Silberbarren, silbernen Gefäßen, rund 700 Schmuckstücken und dem Hochzeitsring. Es muss wohl eine Mischung aus Verzweiflung und Hoffnung gewesen sein, die den jüdischen Kaufmann antrieb, seine Besitztümer unter dem gemauerten Treppenbau seines Hauses in der Erfurter Michaelisstraße zu deponieren.

Auch in den folgenden Jahrhunderten mussten Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens erleben, dass ihr Anderssein Grund für Verfolgung, Unterdrückung und Vernichtung war – bis hin zum Holocaust

durch Hitler-Deutschland. Das Anderssein von Menschen ist auch heute noch in vielen Staaten Grund für die Verfolgung und Unterdrückung von Minderheiten, Flüchtlingen und Andersgläubigen.

Am Holocaust-Gedenktag vor zwei Wochen hat erstmals ein israelischer Staatspräsident im Deutschen Bundestag gesprochen. Staatspräsident Schimon Peres hat eine bewegende Rede gehalten, insbesondere hat er das „Nie wieder“ hervorgehoben - nie wieder soll solch ein Unrecht geschehen wie im Deutschland zwischen 1933 und 1945. Ein wichtiges Hauptanliegen von Shimon Peres unterstütze ich dabei mit aller Kraft: Nicht nur wir Älteren müssen uns erinnern, damit wir nicht vergessen und solche schrecklichen Ereignisse sich nicht wiederholen. Wir müssen auch bei den jüngeren Generationen die Erinnerung wach halten. Wörtlich sagte Shimon Peres: Die Jugend muss sich erinnern, darf nicht vergessen und muss wissen, was geschehen ist. Sie darf niemals, wirklich

niemals, an etwas anderes glauben, sich andere Ziele setzen als Frieden, Versöhnung und Liebe.

## **Briefmarken sind Botschafter der Erinnerung**

Zur Erinnerung ist es gut, wenn wir Gedenktage, Dokumente und Zeitzeugen haben. Solch ein Dokument der Erinnerung sind auch Briefmarken. Briefmarken sind die kleinsten Botschafter Deutschlands, die kulturelle und gesellschaftliche Ereignisse und Botschaften hinaustragen über unsere Grenzen hinaus. Sie weisen auf berühmte Persönlichkeiten hin, auf historische Ereignisse, auf die Schönheit deutscher Landschaften und Städte, auf deutsche Geschichte und auf politische Botschaften.

Die heute herausgegebene Briefmarke ist in doppelter Hinsicht Botschafterin der Erinnerung: Einerseits erinnert sie uns ganz allgemein an das große Glück, wenn zwei

Menschen sich finden und eine Ehe schließen. Andererseits erinnert sie uns an die bewegte Geschichte jüdischen Lebens in Deutschland, das heute – zum Glück – wieder Normalität geworden ist.

Erfurt ist dafür ein gutes Beispiel, denn Erfurt ist heute Sitz der jüdischen Gemeinde von Thüringen mit etwa 600 Mitgliedern. Seit dem Jahr 2000 hat Erfurt eine Städtepartnerschaft mit Haifa in Israel. In Erfurt befindet sich die einzige in der DDR gebaute Synagoge, die Neue Synagoge, die als Gebets- und Gemeinderaum genutzt wird. Mit der Alten Synagoge, die schon 1094 errichtet wurde, steht in Erfurt die älteste bis zum Dach erhaltene Synagoge in Mitteleuropa. Hier kann man zurzeit den Hochzeitsring und den dazugehörigen Schatz bestaunen. Schließlich ist die 1840 erbaute Kleine Synagoge zu nennen, die heute Begegnungsstätte ist, in der vielfältige Veranstaltungen stattfinden.



In diesem Sinne ist die Briefmarke „Jüdischer Hochzeitsring Erfurt“ ein weiteres Erinnerungsdokument in der Reihe von Marken-Ausgaben zum jüdischen Leben in Deutschland. Drei Beispiele dazu: 1990 „Neue Synagoge Berlin (Centrum Judaicum)“, 2001 „Jüdisches Museum Berlin“ und 2007 „Jüdisches Zentrum München“.

### **Gestaltung und Daten zur Marke**

Die hier präsentierte Marke ist jedoch nicht nur ein Mahnmal der Erinnerung, sie ist auch grafisches Kunstwerk, das von der Grafikerin Corinna Rogger aus Biberach gestaltet wurde. Sehr geehrte Frau Rogger, ich habe mir sagen lassen, dass Sie schon seit vielen Jahren mit ihren anspruchsvollen Arbeiten zur grafischen Qualität der deutschen Briefmarken beitragen. Ich freue mich, dass Sie heute unter uns sind und heiÙe Sie herzlich willkommen.

So kompakt die Bedeutung dieser Marke, so kompakt ist auch ihr Wert. Denn 90 Cent

muss man für diese Marke aufwenden, wenn man einen Kompaktbrief auf die Reise schicken will. Die Briefmarke hat eine Auflage von über 4,3 Millionen Stück und kann ab heute in allen Verkaufsstellen der Deutschen Post erworben werden.

### **Hinweis auf Wander-Ausstellung**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Briefmarke ist Alltagsgut und Kulturgut zugleich. Mit Briefmarken kann man besondere Grüße versenden, man kann sie als werthaltiges Objekt sammeln, man kann mit dem Kauf von Briefmarken mit einem zusätzlichen Centbetrag sogar Gutes tun und Menschen helfen, die nicht viel Glück im Leben hatten und auf die Hilfe Anderer angewiesen sind. All diese Aspekte sind in einer Ausstellung des Bundesfinanzministeriums zusammengefasst. Die Ausstellung „Zeichen setzen“ befindet sich auf Wanderschaft und macht ab heute für die nächsten vier Wochen in Weimar Station,

im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Ich lade Sie ein, nach Weimar in die Humboldtstraße 11 zu kommen, um diese Ausstellung zu besuchen.

### **Markenvergrößerung / Albenübergabe**

Wie anfangs angekündigt, habe ich noch etwas zu verschenken. Zunächst möchte ich die Vergrößerung dieser Briefmarke dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie schenken und Herrn Dr. Ostritz bitten, diese im Anschluss entgegenzunehmen.